

An einem der vielen kleinen runden Tischchen vor dem Hotel Quarnero in Abbazia saßen zwei Herren und schlürften mit Behagen und jener Sollenruhe, die sorglose Menschenkinder von jeder Auszeichnung hat, ihren Morgenkaffee. Der Eine, der ausgesprochene Typus der österreichischen Aristokratie, schmal, lang, mit ausgefuchter Geleitzung gekleidet, das hübsche Gesicht mit dem kleinen blonden Schnurrbart und dem Badenbart, der nach Art der Toreros geschnitten war, die „Stimpelzangen“ auf der Stirn und den Hut unternehmend zum linken Ohr geneigt, das elegante Gigerl, wie es sich in unzähligen Exemplaren in den ersten Märztagen am Strand der Adria zusammenfindet, um von den Strapagen eines stürmisch verlebten Winters unter Lorbeer- und Olivenbäumen auszuruhn.

Der Andere — der dembar größte Gegenpart. Unterseht, lebhaft, trotz des beginnenden Embonpoints, schwarz von Haar und braun von Farbe, die lachenden runden Wangen gerötet von dauerndem Aufenthalt in frischer Luft und Lebensfreude und -lust. „Bin ich Sie ganz entzückt, lieber Graf, gleich bei Ankunft Ihre liebe Person begegnet zu sein! Hob so viel gehört von dem österreichischen Rizza, daß ich mir hoch gedachte. „Willst Du auch mal sehn, was dran ist, und wail Gut geht von allein und fühl' ich, was man so sagt. Elektricität in gongam Körper, einmal herauszukommen aus Ferkel, Küh' und Schwaine, bin ich do und will paar Wochen nicht mehr Guts- herr sein, sondern mich unterhalten wie ganz gemainer ondrer Mensch!“

„Da haben Sie ganz recht, mein lieber Freund, aber wann Sie hier eine Art Trouville oder Dieppe erwarten, werden Sie sehr enttäuscht sein. Dieses schöne Stück Erde mit seinem herrlichen lachenden Himmel, mit seinem bezaubernden Duft von Rosen und Magnolien, mit seinem stillen Frieden, der uns den Ergriffen wieder giebt, scheint mir die Erwartungen, die Sie an Ihren heiligen Aufenthalt knüpfen, nicht erfüllen zu können. Sehen Sie diesen wolkenlosen Himmel, der sich in der blauen Fluth spiegelt, diese kleinen weißen Gondeln, die sich träumerisch wiegen, vom leichten Winde bewegt und sagen Sie selbst, ob es angeht dieser wunderbaren Natur nicht ein Sarrasmen wäre, hier etwas Anderes zu suchen als Ruhe, Frieden und stilles Bewundern!“

„Ob's galombom, Sie reden wie ein unaufgeschütteltes Buch, hob gar nicht gewußt bis jetzt, daß Sie, lieber Graf, könnten poetisch werden! Was müssen Sie den Winter gebummelt haben, bis Sie auf so hohen Grad von Ruhebedürfnis hinaufgekommen sind.“ Ein helles Lachen nach diesen ziemlich laut gesprochenen Worten ließ die beiden Herren umhlicken. An den angrenzenden Tischen wurde so laut und animirt gesprochen, daß die Bemerkung des Ungars wohl kaum beachtet worden war, aber hinter ihnen, wo die Lotteriebüchse zum Meere zu das Quarnero-Cafe von der Steinbalustrade trennten, war ein schmaler Sonnenstrahl sichtbar und beleuchtete maltrisch zwei reizende junge Frauen, die in Gesellschaft eines Herrn diesen reizenden Frühlingsmorgen genossen und die im Schutze der Blätterlaube unfreiwillige Zeugen der Unterredung geworden waren.

„Ah, Graf Westerhagen und seine entzückende Frau“, sagte der junge Oesterreicher zu seinem Begleiter auf dessen fragenden Blick.

„Und die Ordere?“

„Die Ordere ist eine Freundin der Gräfin, ein ganz charmantes junges Mädchen!“

„Na, also!“

„Wann Sie mit dem „also“ die Frage interdiren, warum ich mich nicht um die junge Dame bewarbe“, erwiderte der Angeprochene halbhart, „so wissen Sie ja, daß meine Vermögensverhältnisse mir nicht gestatten, eine Neigungsehe zu eingehen.“

„So, so, ich weiß, lieber Graf, die Folgen einer mäßig verlebten Jugend fangen an, sich bei Ihrem Vermögen sichtbar zu machen! Na, strahlen Sie also „aus Stuhlweihenburg“, wie man bei uns in Ungarn sagt — ich heirathe mich gegen Liebe und Gegenliebe und Mädels kann arm sein wie eine Kirchenmaus, ich verlange nur als eine hübsche Familie, eine tabellose Verwandtschaft und Patenschaft.“

„Diese Vorsätze hören Sie, lieber Freund“, sagte lächelnd sein Gegenüber. „Wie wäre es, wenn wir das fröhliche Lachen von vornhin bemühten, um uns in der letzten Vorbereitung hinter uns zu präsentieren, ich würde Sie bei dieser Gelegenheit dem Grafen und seinen Damen vorstellen, und Sie hätten da gleich die denkbar reizendste Gesellschaft für Ihren künftigen Aufenthalt.“

„Das ist ausgezeichnet!“, und mit Lebhaftigkeit erhob er sich, um mit Entzücken einige Minuten später dem Genannten vorgestellt zu werden.

„Baron v. Egresth auf Kolojbar, Graf und Gräfin Westerhagen aus Paris.“

„Meine Freundin Dame Dordille,“ vollendete die Gräfin und mit einer Handbewegung lud sie ihn ein, an ihrem Tische Platz zu nehmen.

„Wir waren unfreiwillige Zeugen Ihrer Herzergüsse, Herr v. Egresth“, bemerkte sie lächelnd, „und bitten Sie, unserer Discretion verbleibt zu sein.“

„Sie werden gerath meine Ausführungen kindisch gefunden haben, Herr Graf, aber bin ich der Ansicht, daß arames Mädchen mit mir plumphen Landmann mehr Rücksicht möchte haben als eine verwehnte Dame der großen Welt.“

„Aber glauben Sie nicht, daß das arme Mädchen, von dem Sie doch verlangen, daß es aus ungewisshat besser Famille stamme, wenn auch insolge ihrer Armuth nicht mit den Ansprüchen einer Weltbilde, aber doch gerath mit dem geheimen Wunsch, es zu werden, Ihnen auf Ihr Gut folgen würde, Herr Baron?“ fragte schelmisch lächelnd die junge Dame.

„Das ist sehr unangenehm“, versetzte der Magyar und strich nachdenklich seinen langen schwarzen Schnurrbart. „Auf diese Art kann ich doch nie wissen, wann handle ich richtig, wann ich mich zu dem schweren Schritt entschliesse!“

„Ja, da kann ich Ihnen nur rathehen, sich an die Worte Ihres großen Dichters Petöfi zu halten: Er sah für Alles ist die Liebe, nichts jedoch für sie Er sah uns schenkt!“

Der Ungar sah das junge Mädchen verblüfft an.

„Aber wie ist denn möglich, Gnädigste, daß Sie unseren Petöfi kennen? wäre ich nicht im Stande, Ihnen etwas von Ihren französischen Schriftstellern zu citiren.“

„Das ist sehr einfach, Herr v. Egresth. Ich bin Deutsche trotz meines französischen Namens und liebe Ihren Petöfi als einen der edelsten Geister und warmempfindlichsten Poeten.“

Der junge Mann betrachtete entzückt die Sprecherin. So viel Jugend, Anmuth und Liebdeiz bei so viel klarem Empfinden und dabei eine Grazie der Bewegungen —!

„Sah es da nicht vor ihm, was er als Ideal aller Vollkommenheiten gedacht und erträumt? Was für eine entzückende kleine Gutsberrin würde sie sein, hoch zu Hof mit ihm die Ferkel durchjagend wie eine kleine Fee, die der Sturmwind do oben hingerührt.“

„Können Sie reiten?“ fragte er so unvermittelt, daß die ganze Gesellschaft in helles Lachen ausbrach.

„Aber bestimmt, dumme Frage!“ beantwortete er sich selbst. „Sie sind ja so grazios, das man Sie sich eigentlich nur reitend oder tanzend denken kann!“

„Das wäre allerdings auf die Dauer etwas ermüdend, Herr v. Egresth, aber Ihr Scharfsicht hat Sie nicht getäuscht, ich tanze gern und viel.“

„Oh, der Tanz ist etwas, das ich sehr viel liebe, aber schon sehr! Freilich nicht, was die Damen unter Tanzen verstehen. Ich liebe den Tanz nur als Ballet, und wenn mich die Langeweile nicht mehr auf meinem Gut duldet, sohe ich nach Budapest und schau mit einem Abend nach dem andern den Ballet an. Es ist doch die höchste dramatische Kunst! Sie lachen, meine Damen, aber schau'n Sie, die Gründlichkeit meines Wissens in choreographischer Hinsicht erschädigt doch für die mangelhafte Reichhaltigkeit meines Repertoires.“

„Ich sohe Ihnen, mir ist ein „Pas seul“ aus „Coppelia“ lieber wie der ganze selige Schopenhauer oder wie der Mann gebühnen hat!“

„Sie sind wenigstens sehr aufreichtig, lieber Baron“, erwiderte Graf Westerhagen, „und Sie finden ja in uns geistgestimmte Seelen, wenn auch nicht so ganz bedingungslos, als Ihre Ansichten zu sein scheinen. Aber jetzt, meine Damen, vorwärts in's Bad, wenn Sie den projektierten Ausflug nach Boslosna noch vor dem Diner absolviren wollen. Ich sehe heute noch zu und wage mich erst morgen hindin. Und Sie?“

„Ich schau heute auch noch zu, Herr Graf, und will Ihnen Gesellschaft leisten, wenn's Ihnen recht ist.“

„Aber gerath, mit Vergnügen.“ Die beiden Damen hatten sich erhoben und gingen plaudernd in Beglei-

tung des jungen Blondins der kleinen Truppe zu, die zum Meer hinunterströmte, während die Zurückbleibenden ihre Cigaretten entzündeten und ihnen langsam folgten.

Das Bild, welches der mit kleinen Tischchen bedeckte Platz vor dem Cafe Quarnero in den Morgenstunden bietet, war so reichhaltig und interessant, daß der Ungar ihm ungeschultes Interesse entgegenbrachte und sich von seinem Begleiter die einzelnen ihn interessirenden Typen erklären und nennen ließ.

Nach kurzer Begrüßung mit einem großen, etwas mitleidig aussehenden Herrn, dem ärztlichen Beherrschter Abbazias, Professor Dr. G. z., dessen unermüdbarer Thätigkeit der Kurort seinen Aufschwung zu verdanken hatte, erreichten die beiden Herren das kleine Plateau, welches vom Quarnero-Cafe einen ungehinderten Ausblick auf das Meer gestattet. In den blauen Fluthen dort unten tummelten sich Männlein und Weiblein lustig durcheinander, man schwamm, tanzte, sang, photographirte von einem Felsblock aus Alles, was Einem in den Wurf kam, und selbst der wolkenlose Himmel schien auf sie herniederzuschauen, denen die Lebensfreude aus den glücklichen Augen strahlte.

Der Ungar hatte die beiden Damen bald gefunden. Die Gräfin in zartblauem nymphenhaftem Gewande, die Andere in mattem rosenfarbnem Schwimmtkostüm, der kleine Halsauschnitt mit schmalen losen Volants umgeben, die bei jeder Bewegung der Wellen leise bewegt wurden und die in Verbindung mit dem großen, leichten, von jedem Windhauch erzitternden rosenfarbnen Hut dem jungen Mädchen das Aussehen einer Kofe verleihten.

Entzückt folgte er jeder Bewegung ihrer schlanken biegsamen Gestalt und lauschte den Worten, die ein tollerender Wind zu ihnen hinübertrug.

„Herr Graf“, sagte er plötzlich, „ich bin kein Diplomat nicht und kein Schwerenöthler. Plump und grad wie ich selbst sind meine Worte. Ich kenn die junge Dame erst seit heute aber sie gefällt mir ganz loslos! Ich bin 32 Jahre alt, gesund, unbestroft, habe 150,000 fl. Vermögen und keine Schulden. Gestatten Sie mir, ihr meinen Hof zu machen, „zwecks Heirath“, wie's in die Zeitungen steht?“

Graf Westerhagen hatte ihm etwas überrascht zugehört. Selbst für das Zeitalter der Elektricität schien ihm diese Art von Brautwerbung neu und verblüffend. Er war sich einen Augenblick darüber unklar, ob der Antrag ein momentanen schlechten Scherz entsprang oder —, aber ein Blick in die ährlichen Augen, denen die seinen begegnete, ließ ihn erkennen, daß es eine ernste Antwort war, die er zu erwandern hatte. Und nach einer kleinen Pause entschloß er sich dazu.

„Mein lieber Herr v. Egresth — Ihre offene Frage erheischt eine offene Antwort: Die Freundin meiner Frau ist keine Frau für Sie. Sie haben heute Morgen Ansichten über eine von Ihnen zu schließende Ehe entwidelt, daß eine Verbindung mit Liane unmöglich machen.“

„Worum denn, lieber Graf, aber bitt ich Sie, warum?“

„Weil Ihre Familie — — —“

„Ist geistig ausgezeichnet! Ich hob einen Scharfsicht, auf den ich mich aber schon sehr verlassen kann!“

„Nun denn, so zwingen Sie mich, Ihnen zu sagen, — daß Liane selbstständig ist, — einen Beruf hat, — sie ist — — —“

„Diatomistin, o Gott!“ rief Jener verzweifelt aus.

„Ain, — Balletteuse! Prima Balletteuse an der kaiserlichen Oper zu Petersburg, und dort war es, wo meine Frau sie vor einigen Jahren kennen lernte.“

Der Ungar war vernichtet auf die Steinbank zurückgefallen.

„Balletteuse!!! — — — Nun weiß ich doch wenigstens wo hot sie die entzückenden Manekens ihrer, die Gräfin, Ihre verehrte Frau Gemahlin hot sie ihr das im Lauf der Jahre beigebracht! Man sieht doch gleich, was angeborene No-blesse ist!“

„Auch das ist ein Irrthum Ihrerseits, lieber Baron! Meine Frau und Liane sind dasselbe. Auch Odith war Balletteuse, als ich sie kennen lernte, da ich noch der Gefandtschaft in Petersburg attachirt war. Ich erkannte ihren Werth, heirathete sie vor meiner Ueber-siedlung nach Paris, und ich gestehe Ihnen, daß ich es noch keinen Augen-blick bereut habe.“

„Und nun lassen wir diese Aussprache verfunken und vergessen sein“, sagte er mit einem Blick auf das Meer hinzu, „ich sehe die Damen nicht mehr, sie müssen also bald ihre Toilette beenden haben.“

Egresth hatte seine Fassung wiedergefunden. Mehr als die Entzückung, die er vernommen, schien ihm die Erkenntniß zu schmerzen, daß sein so berühmter Scharfsicht ihn so schwächlich im Stich gelassen. Er erhob sich und mit einem Rest von Hoffnung fragte er leise:

„Und die Mutter?“

„Todi.“

„Und was war — ihr Vater?“

„— Vater unbekannt!“

Auch das noch! Stöhnend fiel er auf die Steinbank nieder.

In diesem Augenblick tönte fröhliches Lachen und der Klang jugendlicher Stimmen ihnen entgegen und auf der obersten Stufe der kleinen Treppe die zum Meer hinabführte, erschienen die schlanken, in luftiges Weiß geküllten Gestalten der Erwartheten.

Das junge Mädchen strahlend und thautrocken, die hellen Augen sprachen von einem warmfühlenden Herzen, das ganze Wesen athmete ungeschmälte Natürlichkeit, Jugend und Wahrheit. Graf Westerhagen erhob sich, um ihnen entgegenzugehen, da legte sich plötzlich eine Hand auf seinen Arm und mit etwas überdringender, aber entschlossener Stimme sagte der Ungar:

„Hob ich verwunden als Philosoph! Schließlich „Heirath“ ich ja nicht selbige Mutter, und da der Vater unbekannt ist — !!! Und er eilte der jugendlichen Gestalt entgegen und drückte einen Kuß auf die kleine Hand, die sich ihm zum Gruß entgegenstreckte.

Schneegänse.

Mit einem hellen Aufjauchzen springt sie die breiten weißen Stufen der großen Freitreppe herunter, — direkt in seine ausgebreiteten Arme. Dann küffen sie sich, als wären sie, statt zwei Stunden zwei Jahre getrennt gewesen.

„Du Lieber, Güter!“

„Mein kleiner, goldiger Schatz!“ Schnell fahren sie auseinander; 's ist aber nur der alte Jakob mit den Ge-wehren. Der tennst sie Beide, so lange sie leben. Freundlich dantend nimmt sie dem Alten die Flinte ab und hängt sie um.

„Der Jäger = Rapport hat noch 'ne gewisse Ritt Hühner aufgefangen, gnädige Frau!“

„Hurrah! Das ist fein! Da giebt's doch mal was Geschicktes!“

Und die „gnädige Frau“ macht einen kleinen Aufsprung und klatscht vergnügt in die Hände.

Ein schöner englischer Hühnerhund springt laut bellend an ihr empor, ein schwarzbrauner Fädel und ein feiner Fox-Terrier jagen sich um die Boshüfte.

„Aber Was! Ruhig da! Hierher Floh!“

Glücklich lächelnd sieht der junge Gutsherr auf seine reizende, kleine Frau.

Die schlante Gestalt im praktischen, kurzen Lodenkleid, den Filzhut fed auf das goldene Kraushaar gestülpt, sieht sie allerliebst an. Und das imperinente, kleine Mädchen! Mit einem ganz vernünftigen Anfaß, strebt es plötzlich fast ein wenig in die Höhe. Sie wird immer ärgerlich, wenn er sie damit neckt. Drei Monate sind sie nun verheirathet!

Die Sommerzeit war es freilich nicht immer allein, die ihm die Zeit her oft recht warm gemacht hat. Er kauft — aber nur so ganz leise und schüch- tern und stimmt Bah an die Liene.

„Es wird schon noch!“

Dann stehen sie fröhlich hinaus.

Es ist eine ganze Strecke, bis sie zu dem gewöhnlichen Jagdrevier kommen; aber es wanderte sich gut bei dem klaren, herrlichen Herbstwetter.

„Dort ist noch ein Storch, Geri!“

„Natiirlich!“

Sie wird ein bißchen roth und lacht verlegen auf.

Eine Heerde Schafe zieht an ihnen vorüber, der Schäfer trägt ein Neugeborenes im Mantel eingeschlagen auf dem Arm. Das Winterschaf war gestern berendet.

Kollo nimmt das zarte Geschöpfchen und streichelt das weiche, noch rein weiße Fell.

In ihr regt sich etwas Neues, — Fremdes!

So malt und hilflos ist's!

Ihr Gesicht an das warme Thierchen drückend, will sie verbergen, daß ihr die Augen feucht werden.

Aber als ihre Mutter todt war, ver-traten die Stelle des guten Schäfers gleich fünf Personen. Der Vater, die drei Brüder und Tante Therese.

Sie lüchelt leise. Die weiche Stim-mung ist verlogen.

Wie sie zu Hause Alle um sie herum-längten und ihr den Willen thaten. „Göbendienst“ nennt es Geri. Der Garstige! Ach so Liebe, Güte!

Sie schließt nach ihm, der so ruhig und fest an ihrer Seite schreitet. Nein! Der ist nicht „so“! Der ist sogar manchmal — sie streift ein bißchen schu seine hohe, männliche Gestalt und das ehrliche, geschickte Gesicht.

Jetzt biegen sie in einen kleinen, auf-wärts ziehenden Wiesenpfad und dann in eine Reihe von Aedern.

Ueber einer Gruppe grau-grüner Schilfbornbüsche und roth- und gelb-gefärbter Buchen flattert eine Wild-taube.

Kollo reißt die Flinte herunter, zielt und schießt.

„Die neue „Uranus“ von Papa tauht nichts; ein Unibersal = Selbstspanner-Drilling, wie Baron Krußing ihm hat, wäre mir weit lieber gewesen.“

„Aber Kollo!“

„Na ja!“

„Aberigens verdirbt Du die Jagd — sieh, Bah hat schon die Nase am Boden.“

„Ja, ja!“

Ihre Stimme klingt ein wenig ge-reizt. Sie umgehen ein paar Grund-stücke. Mit zischendem Geräusch durch-schneidet in streng geordnetem Zug eine Schaar größerer Vögel die Luft.

„Gerit — Schneegänse!“

Er lacht. „Jatwohl, Schneegänse! Bei uns, jetzt — im September! Ich hab's nicht beachtet, was es war, aber Schneegänse waren es sicher nicht.“

„Ich hab's schon oft beobachtet — Schneegänse waren's!“

„Unfinn, Kollo! Die grauen, die man hier zu Lande Schneegänse nennt, kommen im Frühjahr. Erste März — April etwa.“

Sie murmelt etwas von „Schulmei-ster“ — macht eine unmutige Bewe-gung und zieht ein Mäulchen.

Er kauft ein wenig und schweigt.

„Ich weiß schon, daß ich nicht so furchtbar klug und gelehrt bin wie Du, aber Du brauchst mich auch nicht das immer so fühlen zu lassen.“

„Aber Liebchen! Wenn's doch nur mal keine Schneegänse waren!“

„Doch, es waren wohl welche! Du weißt immer Alles besser — Tante Therese sagt auch —“

Tante Therese! Die personifizierte, glattgeschleimte, rundliche Herzengüte, die immer an seinem Güde mädel und jetzt noch, wie schon vor Jahren, alles Unverständige in dem tollen Köpf-chen Kollo's züchtet. Tante Therese, die ihn angefeindet hatte, als er es wagte, seine Hand nach dem „Gold-schind“ auszustrecken und die erst die Waffen senkte, als besagtes „Gold-schind“ gesprochen hatte: „Ich will aber!“

Gerade wie damals, als sich das Kind an den frühreifen Reiterklauen die Ruhr fast zugezogen hatte. Als ein minderes Uebel betrachtete sie ihn gewiß heute noch nicht. „Den Räuber!“

„Kollo — aber um Gotteswillen, Du hast den Hahn wieder nicht abgestellt; bis Du ein Mal —“

„Sag mich; ich weiß schon, was ich tue und auch, was ich sehe — es waren eben doch Schneegänse!“

Jetzt ist er aber ernstlich verstimmt.

Er will nach ihrer Flinte greifen und den Hahn zur Ruhe bringen. Ihre Augen blitzen ihn zornig an, dann eilt sie quer über den Ader, gegen die Fahr-straße zu.

Bah hat die Hühner gestellt, die plötzlich aufflattern. Gerit schießt. Sie wendet sich rasch — stolpert — ein Schuß — sie stürzt lautlos vornüber zu Boden. Wie verblüfft bleibt er erst sehen, stößt dann einen heiseren Schrei aus, eilt hin und wirft sich über sie.

Von Kollo's blondem Kopf steigt auf der rechten Seite Blut über das todenbleiche Gesichtchen und mischt sich mit der feuchten, schwarzen Erde.

Er versucht den ganz leblos schä-nenden Körper zu hoben und legt ihren Kopf auf sein Knie. Sein Herz klopt hümmisch, ein furchtbares Weh und Angestachene ersticht ihn beinahe. Verzweifelt stößt er sich vergeblich nach Hilfe, endlich erndet er eine Stau-wolke — Wogengerassel — eine Lamb-tasche kommt näher. Er springt gegen die Straße und winkt. Gott sei Dank! Man bemerkt ihn. — Der alte Dorfarzt ist's, der selbst das Fuhrwerk lenkt. Erschrocken steigt der Doktor ab und folgt Gerit über die Aeder, wäh-rend der alte, im Dienste ergraute, treue Schimmel geduldig wartend an den behaubten Sträuclern und dem Gras am Straßenrand knuppert.

Kollo liegt noch immer unbeweglich; das Blut fließt nicht mehr, sondern

fließt geronnen an der weichen Wange und dem sonst so rosigen, kleinen Ohr. Ruhig und sicher untersucht der erfahrene Arzt die Wunde.

„Ein starker Streifschuß, etwas großer Blutverlust — eine Wisse Ohn-macht — aber weiter keine Gefahr. Gütter schlimmer sein können: gar nicht zum Wadenten; — wie kam's denn?“

„Ich harret nur in das bleiche Ge-sicht vor ihm; seine Augen, in denen es wie eine glückliche Hoffnung schimmert, rinnen helle Thränen. Er will berich-tan. Da regt sie sich leise und sinkt wieder auf's Neue in tiefe Ohnmacht zurück.“

Von Ferne tönt ein feines Glöckchen, zahlreiche Sommerfäden schweben in der klaren Luft. Die Sonne geht blutroth unter und löst den herblich-lichen Wald im doppelten Farbenbrant aufzukleben. Ein rosiges Hauch zieht über die Aeder und über das weiße Ge-sichtchen. Sie athmet tief auf und öff-net die Augen!

„Gerettet!“ Gerit jubelt. Bah streicht um seine Herrin und schnuppert mit der kalten Nase an deren Wangen und Ohren.

Sie versucht nun zu lächeln und sich aufzurichten, er umschlingt sie fest, in seinen Armen sinkt sie wieder zurück. Die feinen Nasenflügel zittern, und um den blaffen Mund und das runde Kinn liegt ein eigenartiger Zug. — Sie tastet mit seiner Hand — ihre Lippen regen sich. Er fühlt — er weiß es! Nun kommt sein Name! Befleht er sein tränenüberströmtes Ge-sicht lauschend dem ihrigen zu — nun — wie gehaucht, kommt es von den blaffen Lippen:

„Aber Schneegänse waren es doch!“

„Gerettet!“ Gerit jubelt. Bah streicht um seine Herrin und schnuppert mit der kalten Nase an deren Wangen und Ohren.

Sie versucht nun zu lächeln und sich aufzurichten, er umschlingt sie fest, in seinen Armen sinkt sie wieder zurück. Die feinen Nasenflügel zittern, und um den blaffen Mund und das runde Kinn liegt ein eigenartiger Zug. — Sie tastet mit seiner Hand — ihre Lippen regen sich. Er fühlt — er weiß es! Nun kommt sein Name! Befleht er sein tränenüberströmtes Ge-sicht lauschend dem ihrigen zu — nun — wie gehaucht, kommt es von den blaffen Lippen:

„Aber Schneegänse waren es doch!“

„Gerettet!“ Gerit jubelt. Bah streicht um seine Herrin und schnuppert mit der kalten Nase an deren Wangen und Ohren.

Sie versucht nun zu lächeln und sich aufzurichten, er umschlingt sie fest, in seinen Armen sinkt sie wieder zurück. Die feinen Nasenflügel zittern, und um den blaffen Mund und das runde Kinn liegt ein eigenartiger Zug. — Sie tastet mit seiner Hand — ihre Lippen regen sich. Er fühlt — er weiß es! Nun kommt sein Name! Befleht er sein tränenüberströmtes Ge-sicht lauschend dem ihrigen zu — nun — wie gehaucht, kommt es von den blaffen Lippen:

„Aber Schneegänse waren es doch!“

„Gerettet!“ Gerit jubelt. Bah streicht um seine Herrin und schnuppert mit der kalten Nase an deren Wangen und Ohren.

Sie versucht nun zu lächeln und sich aufzurichten, er umschlingt sie fest, in seinen Armen sinkt sie wieder zurück. Die feinen Nasenflügel zittern, und um den blaffen Mund und das runde Kinn liegt ein eigenartiger Zug. — Sie tastet mit seiner Hand — ihre Lippen regen sich. Er fühlt — er weiß es! Nun kommt sein Name! Befleht er sein tränenüberströmtes Ge-sicht lauschend dem ihrigen zu — nun — wie gehaucht, kommt es von den blaffen Lippen:

„Aber Schneegänse waren es doch!“

„Gerettet!“ Gerit jubelt. Bah streicht um seine Herrin und schnuppert mit der kalten Nase an deren Wangen und Ohren.

Sie versucht nun zu lächeln und sich aufzurichten, er umschlingt sie fest, in seinen Armen sinkt sie wieder zurück. Die feinen Nasenflügel zittern, und um den blaffen Mund und das runde Kinn liegt ein eigenartiger Zug. — Sie tastet mit seiner Hand — ihre Lippen regen sich. Er fühlt — er weiß es! Nun kommt sein Name! Befleht er sein tränenüberströmtes Ge-sicht lauschend dem ihrigen zu — nun — wie gehaucht, kommt es von den blaffen Lippen:

„Aber Schneegänse waren es doch!“

„Gerettet!“ Gerit jubelt. Bah streicht um seine Herrin und schnuppert mit der kalten Nase an deren Wangen und Ohren.

Sie versucht nun zu lächeln und sich aufzurichten, er umschlingt sie fest, in seinen Armen sinkt sie wieder zurück. Die feinen Nasenflügel zittern, und um den blaffen Mund und das runde Kinn liegt ein eigenartiger Zug. — Sie tastet mit seiner Hand — ihre Lippen regen sich. Er fühlt — er weiß es! Nun kommt sein Name! Befleht er sein tränenüberströmtes Ge-sicht lauschend dem ihrigen zu — nun — wie gehaucht, kommt es von den blaffen Lippen:

„Aber Schneegänse waren es doch!“

„Gerettet!“ Gerit jubelt. Bah streicht um seine Herrin und schnuppert mit der kalten Nase an deren Wangen und Ohren.

Sie versucht nun zu lächeln und sich aufzurichten, er umschlingt sie fest, in seinen Armen sinkt sie wieder zurück. Die feinen Nasenflügel zittern, und um den blaffen Mund und das runde Kinn liegt ein eigenartiger Zug. — Sie tastet mit seiner Hand — ihre Lippen regen sich. Er fühlt — er weiß es! Nun kommt sein Name! Befleht er sein tränenüberströmtes Ge-sicht lauschend dem ihrigen zu — nun — wie gehaucht, kommt es von den blaffen Lippen:

„Aber Schneegänse waren es doch!“

„Gerettet!“ Gerit jubelt. Bah streicht um seine Herrin und schnuppert mit der kalten Nase an deren Wangen und Ohren.

Sie versucht nun zu lächeln und sich aufzurichten, er umschlingt sie fest, in seinen Armen sinkt sie wieder zurück. Die feinen Nasenflügel zittern, und um den blaffen Mund und das runde Kinn liegt ein eigenartiger Zug. — Sie tastet mit seiner Hand — ihre Lippen regen sich. Er fühlt — er weiß es! Nun kommt sein Name! Befleht er sein tränenüberströmtes Ge-sicht lauschend dem ihrigen zu — nun — wie gehaucht, kommt es von den blaffen Lippen:

„Aber Schneegänse waren es doch!“

„Gerettet!“ Gerit jubelt. Bah streicht um seine Herrin und schnuppert mit der kalten Nase an deren Wangen und Ohren.

Sie versucht nun zu lächeln und sich aufzurichten, er umschlingt sie fest, in seinen Armen sinkt sie wieder zurück. Die feinen Nasenflügel zittern, und um den blaffen Mund und das runde Kinn liegt ein eigenartiger Zug. — Sie tastet mit seiner Hand — ihre Lippen regen sich. Er fühlt — er weiß es! Nun kommt sein Name! Befleht er sein tränenüberströmtes Ge-sicht lauschend dem ihrigen zu — nun — wie gehaucht, kommt es von den blaffen Lippen:

„Aber Schneegänse waren es doch!“

„Gerettet!“ Gerit jubelt. Bah streicht um seine Herrin und schnuppert mit der kalten Nase an deren Wangen und Ohren.

Sie versucht nun zu lächeln und sich aufzurichten, er umschlingt sie fest, in seinen Armen sinkt sie wieder zurück. Die feinen Nasenflügel zittern, und um den blaffen Mund und das runde Kinn liegt ein eigenartiger Zug. — Sie tastet mit seiner Hand — ihre Lippen regen sich. Er fühlt — er weiß es! Nun kommt sein Name! Befleht er sein tränenüberströmtes Ge-sicht lauschend dem ihrigen zu — nun — wie gehaucht, kommt es von den blaffen Lippen:

„Aber Schneegänse waren es doch!“

„Gerettet!“ Gerit jubelt. Bah streicht um seine Herrin und schnuppert mit der kalten Nase an deren Wangen und Ohren.